



In welcher Stadt wollen wir leben?

Die Stiftung fördert „Stadtmacher“ und ihre Ideen für lebenswerte Städte.

Berlin zieht immer mehr Menschen an. Seit 2010 wächst die deutsche Hauptstadt jährlich um die Größe einer Kleinstadt. Und ein Ende ist nicht in Sicht: Laut Prognosen steigt die Einwohnerzahl bis 2030 kontinuierlich weiter an. Es sind nicht nur Menschen aus dem Umland, die in Berlin Arbeit und bessere Lebensperspektiven suchen. Sie kommen aus ganz Deutschland, aus der ganzen Welt. Mehr als 180 Nationen leben hier zusammen. Sie gehören 250 unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen an. Um als Lebensraum für so viele Menschen zu funktionieren, müssen Städte wie Berlin künftig mehr bieten als Arbeit, Wohnraum und Infrastruktur.



In Berlin sahen die „Stadtmacher“, wie Bürger ihren Lebensraum zunehmend selbst gestalten.

Fotos: J. Siefke, T. Bohm

„Wir glauben, dass wir die Menschen stärker in den Mittelpunkt von Stadtplanung rücken müssen, und das geht nur über die Beteiligung der Bürger“, sagt Uta-Micaela Dürig, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung. Denn Berlin ist nur ein Beispiel. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt bereits in Städten. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass dieser Anteil bis 2050 auf zwei Drittel steigen wird. Deswegen legt die Stiftung in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Gestaltung „Zukunftsfähiger Lebensräume“.

„Stadtmacher“ können alle Bürger sein

In der Berliner Repräsentanz der Stiftung eröffnete Dürig das erste Treffen von rund 100 „Stadtmachern“ aus China und Deutschland. Darunter Architekten, Stadtplaner, Wissenschaftler, Vertreter chinesischer und deutscher Städte und Verbände sowie Historiker, Künstler und Studenten. „Stadtmacher“, so das einhellige Verständnis, sind aber grundsätzlich alle Bürger, die ihr Recht auf eine lebenswerte Stadt aktiv verfolgen.

„In China geht vieles sehr schnell und effizient, aber die Qualität ist nicht immer so gut wie in Deutschland. Wir können beide voneinander lernen“, sagt Xu Zhijun von der Chinese Society for Urban Studies. Sein Interesse gilt vor allem der Planung umweltfreundlicher Städte. In Berlin konnte Xu vor Ort sehen, wie die Menschen ihren Lebensraum zunehmend selbst gestalten: das Tempelhofer Feld des ehemaligen innerstädtischen Flughafens, eine Fischzucht mitten in der Großstadt, Urban Gardening in den Berliner Prinzessinnengärten. Andere Teilnehmer des Stadtmacher-Treffens besuchten Wohnprojekte und

diskutierten über die Zukunft des Wohnens in beiden Ländern. Wolfgang Schmidt, Staatsrat für Internationales der Hansestadt Hamburg, stellte am Beispiel der Einbringung von Flüchtlingen Möglichkeiten zur direkten Teilhabe von Bürgern vor. Auch zu den Themen Stadtkultur und Identität und den mehr als 100 bestehenden deutsch-chinesischen Städtepartnerschaften entwickelten die „Stadtmacher“ Ideen, die sie nun mit Unterstützung der Stiftung umsetzen können.

Parallel zum Stadtmacher-Treffen lud die Stiftung Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen zu einem 24-Stunden-Workshop in den Berliner Spreespeicher ein. In gemischten Teams erarbeiteten die Wissenschaftler neue Forschungsansätze zur Stadtentwicklung, über die anschließend abgestimmt wurde. Die meisten Stimmen entfielen auf ein Projekt zur sozioökonomischen Nachhaltigkeit von Städten. Wie kann eine „Community Supported Economy“ entstehen, die solidarisches Handeln und das Gemeinwohl fördert? Die Wissenschaftler interessieren sich außerdem für kleinteilig durchmischte Strukturen in Städten, die die Lebensqualität steigern. Und sie möchten mit „SenseTheCity“ auch die sinnliche und emotionale Wahrnehmung der Stadt erforschen, beispielsweise über den Geruch.

Mit den Initiativen „Spielraum“ und „Stadtmacher“ geht die Robert Bosch Stiftung neue Wege zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt. kv



Erfahren Sie mehr über die Aktivitäten der Stiftung im Schwerpunkt „Zukunftsfähige Lebensräume“:
www.bosch-stiftung.de/lebensraeume

Du bist die Stiftung!

Gemeinsam in die Zukunft: Veränderung starten mit Robert Bosch und **Mitarbeiterbeteiligung**

Der Anspruch der Robert Bosch Stiftung ist hoch: Sie stellt sich den großen Herausforderungen unserer Zeit und gestaltet mit ihren Ideen und Initiativen die Zukunft aktiv mit. Um diese Aufgabe wirkungsvoll zu erfüllen, muss sich die Stiftung regelmäßig überprüfen und weiterentwickeln. Wie schafft man es dabei, dass Vorsätze nicht nur Papiertiger bleiben und alle Mitarbeiter den Veränderungsprozess unterstützen?

Seit dem Start einer internen Kampagne taucht Robert Bosch in bunter Pop-Art an den Stiftungsstandorten in Stuttgart und Berlin auf. In Lebensgröße, auf dem PC-Bildschirm oder als Poster im Büro: Ver-

bunden mit dem Slogan „Du bist die Stiftung“ erinnert das Motiv die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter daran, dass jeder Einzelne wichtig ist und eigene Beiträge im laufenden Veränderungsprozess leisten kann.

Anlass für die Kampagne ist die neue Ausrichtung der Stiftung. Dazu gehören die inhaltlich strategische wie organisatorische Weiterentwicklung, ein neues Wirkungsmodell und Personalkonzept sowie Maßnahmen zum Bürokratieabbau und für eine moderne Arbeitsumgebung. Wie bei Robert Bosch – „Immer soll nach Verbesserung des bestehenden Zustands gestrebt werden, keiner soll mit dem Erreichten



Beliebtes Bildmotiv: Robert Bosch erinnert daran, dass jeder Einzelne zur Veränderung beiträgt.

Foto: RBSG

sich zufriedengeben, sondern stets danach trachten, seine Sache noch besser zu machen“ – gilt es auch in der Stiftung, Routinen zu brechen und zu hinterfragen, was anders und besser gemacht werden kann.

Sichtbar werden die geleisteten Beiträge und Vorhaben der Mitarbeiter im Intra-

net und an einer zentralen Veränderungswand, an der sich die Kollegen austauschen und inspirieren. Mit vielen kleinen und großen Veränderungsbeiträgen erwecken sie Strategie, Wirkung und eine neue Kultur der Zusammenarbeit in der Stiftung zum Leben. sf